

Prof. Dr. Alfred Toth

Eine eigenreale Transformation

1. Bense (1992, S. 14) hatte Eigenrealität als "Invarianz der Dualität der Realitätsthematik, d.h. Identität von Zeichenklasse und Realitätsthematik" definiert. Sie findet sich unter den 10 Peirce-Benseschen semiotischen Dualsystemen in "stärkerer" Repräsentation bei

$$DS = [(3.1, 2.2, 1.3) \times (3.1, 2.2, 1.3)]$$

sowie in "schwächerer" Repräsentation (vgl. Bense 1992, S. 40) bei

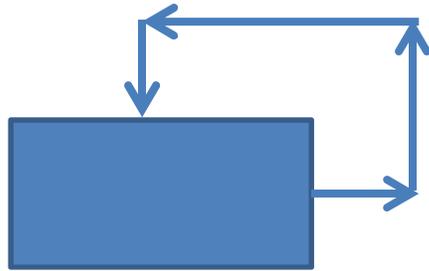
$$DS = [(3.3, 2.2, 1.1) \times (1.1, 2.2, 3.3)]$$

sowie in einigen weiteren irregulären Dualsystemen (vgl. Toth 2013a).

2. In Toth (2013b) wurde dagegen, gestützt auf frühere Untersuchungen, argumentiert, daß z.B. auch Ostensiva, d.h. als Zeichen verwendete Objekte, da sie ja nur auf sich selbst referieren, eigenreal sind. Dasselbe gilt für gewisse natürliche Objekte wie z.B. Eisblumen. Eigenrealität wurde damit als Autoreferentialität definiert, ist somit nicht nur auf Zeichen beschränkt, und daher stellt die strukturelle Dualinvarianz bei semiotischen Dualsystemen einen auf Zeichen beschränkten Spezialfall dar, da die Notation semiotischer Dualsysteme selbstverständlich nicht auf Objekte anwendbar ist.

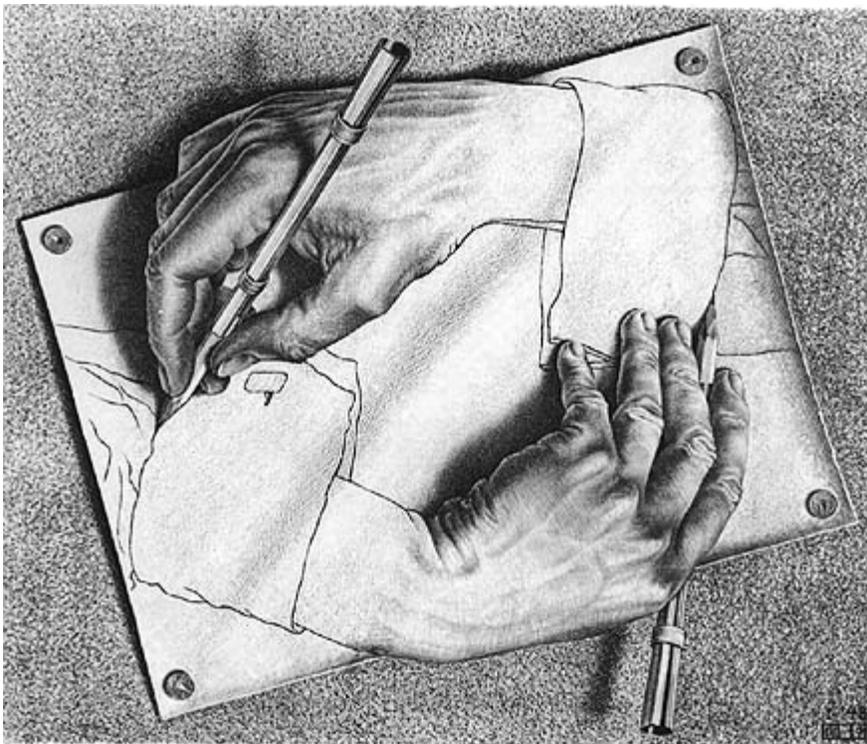
	eigenreal	nicht-eigenreal
Zeichen	$\times Z = Z$	$\times Z \neq$
Objekt	$\times \Omega = \Omega$	$\times \Omega \neq \Omega$

Autoreferentialität für Zeichen und für Objekte läßt sich mit dem einfachen Schema



ausdrücken.

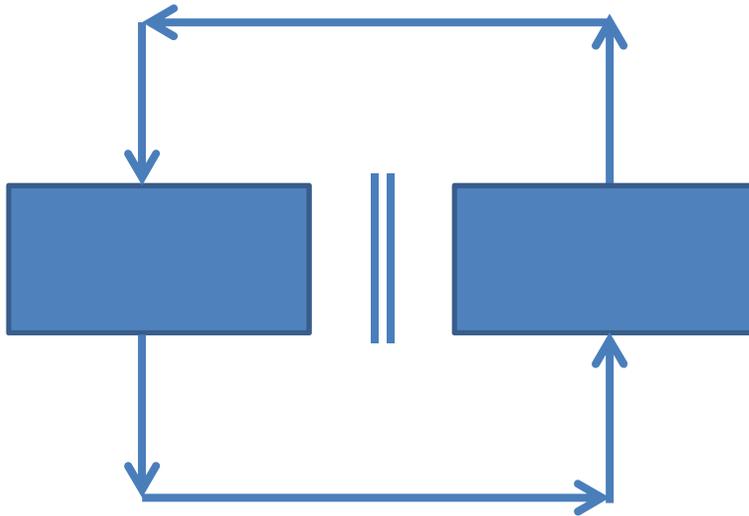
3. In der obigen Tabelle ist jedoch Autoreferentialität auf Zeichen oder Objekte, d.h. auf jeweils eine der beiden Seiten der systemtheoretischen Dichotomie $S = [\Omega, Z]$, beschränkt. Wenn wir nun die folgende bekannte Lithographie M.C. Eschers betrachten



M.C. Escher, Drawing Hands (Zeichnen), 1948

so zeichnet hier eine ontische Hand eine semiotische Hand, und diese wiederum zeichnet die ontische Hand, die sie zeichnet. M.a.W., bei der in diesem

Bild dargestellten Form von Eigenrealität handelt es sich um eine die Kontexturgrenze von $S = [\Omega \parallel Z]$ überschreitende Transformation.



Eine solche Transformation, welche also sowohl ein System als auch dessen Umgebung gleichzeitig als Operans und Operatum behandelt, läßt somit die Frage, welche der beiden Hände die semiotische und welche die ontische, d.h. welche das Objekt und welche das Zeichen darstellt, unentscheidbar. Man könnte also unsere obige Beschreibung auch wie folgt wiedergeben: Eine semiotische Hand zeichnet eine ontische Hand, und diese wiederum zeichnet die semiotische Hand, die sie zeichnet. Ein System $S^* = [S, U]$ aber, in welcher kontexturell geschiedene S und U ununterscheidbar sind, muß ein polykontexturales System im Sinne Gotthard Günthers sein, da hier der Satz der Identität suspendiert ist. In Eschers Bild gibt es weder eine Selbstgegebenheit des Objektes noch eine Objekt-Zeichen-Transzendenz.

Literatur

Bense, Max, Die Eigenrealität der Zeichen. Baden-Baden 1992

Toth, Alfred, Ränder und Grenzen symmetrischer semiotischer Dualsysteme. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2013a

Toth, Alfred, Eigenreale und nicht-eigenreale Zeichen und Objekte. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2013b

6.12.2013